

V  
L  
6283





Vg  
6283



QK 192.

QK 192.

III, 723.

III, 723.



Bon

Lin



# Einfache Anmerkung,

zu einer Stelle in des

Herrn von Seckendorf

lateinischer

# Historie

des

# Lutherhums,

Vom eigentlichen und wahren Verstande derer von D. Luthern, in  
einem, seine Ehe betreffenden, Briefe, gebrauchten Worte:

Und solts nicht weiter denn eine verlobte  
Josephs Ehe seyn,

zur Beurtheilung,

mitgetheilet

von

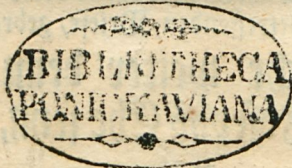
M. Johann Gottlob Waltern,

Pfarrern und Superintendenten zu Neustadt an der Orla.

Neustadt an der Orla,

gedruckt mit Urbanischen Schriften, 1769.





Seinem geliebtesten Sohne,

**Johann Andreas Waltern,**

treusleißigen und beliebten *Pastori* zu Linda, Cöthniz und  
Steinbrücken,

und dessen Hochwerthester Braut,

J u n g f e r

**Carolinen Christianen Augusten**

**Reinhardtin,**

Tit. Herrn

**Johann Nicolai Reinhardts,**

wohlverordneten und wohlverdienten *Pastoris*  
zu Braunsdorf

j ü n g s t e r,

und von der zweyten Ehe,

einzigster Tochter,

bezeuget  
seine innigste Freude  
über Ihre  
**wohlgetroffene Eheverbindung,**

mit herzlicher Anwünschung  
alles göttlichen Segens, Heyls, unverrückten Seelen- und Leibes  
Wohlfeyns, Vergnügens und allsteter Zufriedenheit  
in ihrem neuen Stande,  
wie auch

aufrichtiger Versicherung seiner lebenswierigen Liebe und  
Werthschätzung,  
**des Bräutigams**  
getreuer Vater

**M. Johann Gottlob Walter.**



fen, f  
meiner  
unster  
wichtig  
ben,  
lungen  
lehrun  
Ehe tu  
Geistli  
dem S  
Brand  
tenen  
Orden  
Rath  
und





## Glimpfliche Anmerkung zc.

§. I.



ey dem großen Werke der wiederhergestellten Freyheit der Priesterehe hat sich der theuerste D. Martin Luther nicht allein dadurch hochverdient gemacht, daß er wider das päpstliche Priestereheverbot, mit einem bewunderungswürdigen Heldenmuth, geeifert, und auf die Abschaffung desselben, mit unwiderleglichen Gründen, gedrungen, ehe sonst jemand darwider zu reden, zu schreiben, oder, nur im geringsten, zu handeln, sich in die Gedanken hat kommen lassen, folglich den allerersten Anfang zu dieser, der Kirche Christi und dem gemeinen Wesen höchstspriestlichen Sache gemacht, <sup>a)</sup> sondern auch damit einen unsterblichen Ruhm erworben, daß er sich, in der Beförderung dieser hochwichtigsten Angelegenheit, sehr geschäftig erwiesen, und sich viele Mühe gegeben, hoch- und wohlansehnliche Prälaten, mündlich, durch triftige Vorstellungen und Anrathungen, gleichwie auch schriftlich, durch überzeugende Velehrungen und bewegliche Vermahnungen, dahin zu vermögen, daß sie in die Ehe treten, und solchergestalt, mit ihrem Beyspiele, denen andern furchtsamen Geistlichen, einen Muth, ein gleiches zu thun, machen möchten. Also hat er dem Hochmeister des deutschen Ordens in Preussen, Marggraf Albrechten zu Brandenburg, da derselbe, auf der Reise zum Nürnbergischen 1522. gehaltenen Reichstage sich mit ihm zu Wittenberg unterredete, und ihn wegen seiner Ordensregel fragte, den, mit vielen sehr guten Folgen, aus der Höhe, gesegneten Rath ertheilet, die närrische Regel fahren zu lassen, sich zu vermählen, und Preussen zu einem weltlichen Fürstenthume zu machen. Der

☉   ✠   ☉

Hochdeutschmeister hörte zwar dieses mit einem Lächeln an, und antwortete damahls nichts drauf, *b)* vermählte sich aber, wie Luther ihm gerathen hatte, bald hernach, im Jahr 1526. mit der königlichen Dänischen Prinzessin, Dorotheen, bat seinen Rathgeber, Luthern, in einem eigenhändigen an ihn geschriebenen, besonders gnädigen, Einladungsschreiben, *c)* zu seiner Vermählung, nach Königsberg, und es hat ihn niemahls gereuet, daß er dem hochweisen Rathe D. Luthers Gehör und Raum gegeben hat. Dieses vortrefliche Beispiel des Hochmeisters hatte die von Luthern gehofften Wirkungen, daß die Ritter und Commandeurs des deutschen Ordens in Preußen, Herzog Erich zu Braunschweig allein ausgenommen, sich darnach richteten, und vermählten. *d)* An den Präceptor zu Lichtenberg Antonier Ordens, D. Wolfgang Reisenbusch liess er, am Montage nach Lätare 1525. eine christliche Schrift, sich in dem ehelichen Stand *e)* zu begeben im öffentlichen Drucke abgehen, in welcher er, unter andern starken Bewegungsgründen, ihm auch dieses zu Gemüthe führte, daß er, mit seinem Beispiele, andern vorgehen sollte. So ist auch, lauten seine Worte, ein treflich edel Exempel, das vielen Blöden wird zu gute kommen, dadurch die Bahne erweitern, und größern Raum gewinnen, und viel andre auch des fleischlichen Jährlichkeit fliehen und meiden. Er erreichte auch seinen löblichen Endzweck bey diesem vornehmen Prälaten, welcher eben so viel als ein Abt in seinem Kloster, und Canzler der Universität zu Wittenberg war, *f)* indem derselbe, in eben dem Jahre 1525. eine zwar, an Gütern dieser Welt, arme, aber tugendreiche Ehegattin nahm, worzu ihm D. Johann Bugenhagen, in einer gedruckten 20. Bogen in 4. starken, Schrift: Von dem ehelichen Stande der Bischöfe und Diaken, Glück wünschte, und darinne die gewisse Hofnung, daß Reisenbusch, als ein muthiger Vorgänger viele Nachfolger haben werde, mit diesen Worten, an den Tag legte: Ueber das, so freuen und frolocken wir auch, von wegen anderer, die, eurem Exempel nach, bekräftiget sind, und bald hernach, euch in diesem Stück folgen werden, unter welchen da seyn Thumherren, Aebte, Bischöffe, und dergleichen - - - Denn wiewohl D. Mart. Luth aus Barmherzigkeit und Gutwilligkeit Gottes des Vaters, die Wahrheit von dem gottlosen Freystand oder ledigen Stande, der die sich geistlich genennet haben (welchen Stand gewißlich der Teufel erdacht hat) und von der Seligkeit des Ehestandes zwischen Mann und Weib von

GOTT

Ge  
ner  
deut  
ner)  
Ge  
(sch  
Me  
nich  
mir  
euch  
kenn  
so la  
brie  
Mä  
Mag  
152  
wie  
i) au  
Näh  
Card  
grün  
also  
Hoch  
mähl  
genom  
den,  
eing  
sich  
Tur  
Wer  
nach  
Hn  
dessen  
vielen  
Tha



Gott eingesezt, so hell und klar geschrieben hat, und den Weg geöf-  
 net (hier wird D. Luthern die erste Ehre der wiederhergestellten Priesterehe  
 deutlich, von einem Manne, der die beste Wissenschaft davon hatte, zugeeig-  
 net) also daß auch niemand mit gutem Gewissen, nach dem Worte  
 Gottes, darwider fechten möge, dennoch so sind viel scheuchtere  
 (Schüchterne) und blöde Gewissen oder sonst furchtsame Herzen der  
 Menschen, die sich nicht leichtlich auf diesen Weg machen, wo sie  
 nicht haben, die ihnen vorgehen, und den Weg bereiten, und gläubet  
 mir, lieber Herr Doctor, daß ihr allhie viel sind, die sich heimlich mit  
 euch freuen und frolocken, die es öffentlich mit mir nicht dürfen be-  
 kennen. Denn ein ieglicher steckt noch in seiner Noth und Angst, bis  
 so lang, daß Gott eine bessere Zeit giebt. g) Auch hat er einen Send-  
 brief und christliche Vermahnung an den Cardinal und Bischof zu  
 Nāynz h) Albrechten, Marggrafen zu Brandenburg, der auch Erzbischof zu  
 Magdeburg und Bischof zu Halberstadt war, am Frentage nach Craudi,  
 1525. obgleich nicht mit dem gewünschten und gehoften Erfolg, und zwar  
 wie der Herr von Seckendorf weislich erinnert und gründlich erwiesen hat,  
 i) auf Veranlassung des churfürstl. und erzbischofsl. Canslers, D. Johann  
 Nühels, welcher sein Schwager war, und ihm Hofnung gemacht hatte, der  
 Cardinal und Churfürst werde sich vermählen, wenn D. Luthern ihn darzu, mit  
 gründlichen Vermahnungen, anfrischete, abgelaßen. In dieser Schrift hat er sich  
 also herausgelassen: Aber ein viel grösser Exempel (als Albrechts des  
 Hochdeutschmeisters in Preussen, welcher jedoch damahls sich noch nicht ver-  
 mählet, sondern nur den weltlichen Stand, und den Titel eines Herzogs an-  
 genommen hatte) wäre E. Churf. Gn. als die gleich in deutschen Lan-  
 den, der größten Häupter eines ist, das würde viel Leute stillen und  
 eingewinnen, und andere Bischöffe hernach ziehen. Da würde Gott  
 sich sehen lassen in Ehren - - - Und wenn gleich solcher gemeiner  
 Nutz deutsches Landes (den ich hoch achte und ein gros christlich  
 Werk ist) E. Churf. Gn. nicht bewegte u. s. m. k) Ja eben dieses ist,  
 nach der gründlichen und statlich bewiesenen Anmerkung des hochberühmten  
 Hen D. Christ. Wilh. Franz Walchs l) meines verehrungswürdigen Gönners,  
 dessen Befall, wegen meiner Bemühung, die Geschichte des Luthertums, in  
 vielen wichtigen Umständen, durch meine Nachrichten von D. Luthers letzten  
 Thaten, zu verbessern erhalten zu haben, ich mir für eine grosse und sonderbare  
 Ehre

wortete  
 hatte,  
 n, Do  
 ihn ges  
 ermäh  
 a hoch  
 ortref  
 ungen,  
 Herzog  
 und  
 Wolfz  
 stliche  
 tlichen  
 n, ihm  
 vorge  
 mpel,  
 erwei  
 isches  
 End  
 in sei  
 n ders  
 , aber  
 in ei  
 icken  
 die ge  
 chfol  
 s, so  
 frem  
 Stück  
 öffe,  
 arm  
 t von  
 ch ge  
 und  
 von  
 Gott

Ehre schätze, des mir geneigtest beygelegten Lobes aber mich unwürdig acht  
 nebst andern höchsttriftigen Bewegungsurfachen, eine mit gewesen, warum  
 selbst ehelich zu werden sich entschlossen hat, um andern damit ein Beyspi  
 der Nachfolge zu geben, da sie auffer dem sich leicht daran, daß er der groß  
 und freundige Verfechter der Priesterehefreyheit, selbst nicht heyrahtete, wi  
 den gestosen und gedacht haben, er müsse doch nicht recht vollkommenlich, i  
 Herzen, von der Rechtmäßigkeit der Priesterehe überzeuget seyn, sondern no  
 einen und andern Scrupel dieserwegen haben, womit er nun, nachdem er da  
 Spiel einmahl angefangen, in Reden und Schrifften, nicht heraus gehe  
 wollte. Sein an den vorbesagten Canzler Küheln, da er ihm die nur e  
 meldte Vermahnungsschrift, zur Einhändigung an seinen Herrn, zuschickte  
 geschriebener Brief, ist davon ein klarer Beweis, in diesen Worten: Und o  
 sein Churf. G. abermal würde sagen, wie ich zuvor gehöret habe  
 Warum ich nicht auch ein Weib nehme, der ich iedermandazu reizt  
 Sollt ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich sey nicht tüchtig  
 gnug dazu. Doch wo meine Ehe seiner Churf. Gn. eine Stärkung  
 seyn möchte, wollt ich gar bald bereit seyn, seiner Churf. Gn. zur  
 Exempel vorher zu traben, Nach dem ich doch sonst im Sinn bin  
 ehe ich aus diesem Leben scheide, mich in dem Ehestande finden zu la  
 sen, welchen ich von GOTT gefodert achte, Und sollts nicht we  
 ter denn eine verlobte Josephs Ehe seyn. Wie er sich denn gleich ach  
 Tage drauff würklich mit Catharinen von Bora verlobete und trauen lies.

- a) *S. mein Schediasma hist. theol. quo prima gloria clerogamiae restitutae Luthero vindicatur.* b) *Seckend. hist. Lutheranismi Lib. p. 261. und Col. 667. der Griechischen deutschen Uebersetzung, ingl. W. Fridr. Saunf. Bocks Grundriß von dem Leben Herrn Albrechts des ältern, Herzogs in Preussen S. 132.*  
 c) *Er ist in der letzt angezogenen Schrift zu lesen S. 205. Anm.* d) *Seck. l. c. p. 298.* e) *Jen. Th. III. Bl. 89.*  
 f) *Dress. von den Städt. des Deutsch. Landes S. 521.*  
 g) *Autogr. A. iij. b. f. h) Jen. Th. III. Bl. 139. f. l. c. p. 20. k) in der wahrhaft. Geschichte der sel. Frau Cath. von Bora Th. I. S. 140. l) Jen. Th. III. Bl. 140. S. 2*

§. 2.

Bey dieser lezt angeführten Stelle Luthers fraget sich nun: Was denn der Reformator, mit den Worten: und sollts nicht weiter denn eine verlobte Josephs Ehe seyn, eigentlich gemeynet habe. Der eines großen Nachruhms würdige Herr Veit Ludwig von Seckendorf hat dafür gehalten, es habe Luther, durch diese Worte, eine Entschliesung, sich in der Ehe der Beywohnung zu enthalten, an den Tag geleyet, solche Enthaltung aber mehr gehoffet, als versprochen, und es habe der Erfolg bald ausgewiesen, daß sie über sein Vermögen gewesen sey. m) Ich kan aber dieser Meynung und Auslegung, mit unverminderter Beybehaltung der, dem vortreflichen Hrn. von Seckendorf schuldigen Hochachtung, nicht Beyfall geben. Es bewegen mich von derselben öffentlich abzugehen folgende zwey Ursachen: 1) die Herren Papisten könnthen daher Gelegenheit und Stof nehmen, uns unfreundliche und empfindliche Vorwürfe zu machen, Luther, unser Glaubensvater, habe sich immer, durch einen eiteln und fleischlichen Ehrgeiz getrieben, eingebildet, große und außerordentliche Gaben zu haben, deren Mangel sich doch, zu seiner größten Beschämung und Unehre, sogleich an den Tag geleyet, und er habe, bey seinem Vorsatze, in die Ehe zu treten, den Hauptzweck dieses Standes, nemlich die Kinderzeugung und Fortpflanzung des menschl. Geschlechts gänzlich aus den Augen gesehet, und blos in der sehr unlautern Absicht, seinen Gegnern, denen Papisten, wehe zu thun, und ihnen einen schmerzlichen Verdrus zuzufügen, den Entschlus gefasset zu heyrathen 2.) Der Ausdruck: eine verlobte Josephs Ehe hat, wenn er nur recht genau angesehen und erwogen wird, nicht die Bedeutung, welche der wohlhel. Hr. von Seckendorf darinne, mit einer von seiner redlichen Gesinnung gegen den unvergleichlichen Luther sattsam zeugenden Entschuldigung, gefunden zu haben vermeynet.

m) 1. cit. Lib. II. p. 16. *De continentia autem in ipso coniugio quae affert, sperat potius, quam, promittit, et eventus mox secutus probavit, id supera ipsius vires fuisse.*

§. 3.

Als D. Luther bey der Leiche des in der Elbe unglücklicher weise ertrunkenen Wilhelm Nefeni gestanden, und, wie einige, die seine Worte nicht recht gehöret, behalten, verstanden, und nachgesaget hatten, ausgesprenget,

B

m:\*

mit einem grossen Leidwesen über das so klägliche Lebensende seines geliebte  
Freundes *Neseni*, ausgerufen hatte: O wolle GOTT! ich könnte Todt  
auferwecken, so wurde der Gottesmann von denen Uebelgesinneten gelästert  
als ob er die Auferweckung des todten *Neseni*, im Ernste versucht habe, in  
welcher Lügen sie sich viel zu gute gethan, und geschmähet haben, Luther ha-  
be sich, mit einer grossen Vermessenheit die Gabe Wunder zu thun angema-  
set. <sup>n)</sup> Ich werde, in meinen Versuchen, die Reformationshistorie zu verbe-  
ssern und zu ergänzen, die Ehre des unsterblichen Luthers durch die Anfüh-  
rung seiner eigentlichen Worte, mit einem Zeugen, der sie aus seinem Munde  
selbst gehöret, gnüßlich retten. Könnten nicht auch die Herren Papisten, aus  
denen obangezogenen Worten: eine verlobte *Josephs Ehe*, eine Veran-  
lassung nehmen, den ihnen so sehr verhassten Luther damit zu höhnen, er ha-  
be sich, mit einer Aufgeblasenheit, eingebildet und gerühmet, die Gabe der Er-  
haltung zu haben, welche ihm doch so gar sehr gefehlet hätte, daß er, so gleich  
nach der Verlobung, sich habe trauen lassen, und in der ersten Nacht beng-  
legen. Und in Wahrheit, es nimmt mich fast Wunder, daß der unter dem  
Nahmen *Eusebii Engelhards* verkappte, *Michael Kühn*, in seiner zwei-  
tmahl herausgegebenen, aber von rühmlichst vorgedachtem *Hrn. Doct. un-*  
*Prof. Walchen* bündigst widerlegten Schmähsschrift: *Morgenstern von*  
*Wittenberg*, darinne er alles, was ihm *D. Luthern* und seine tugendsam-  
meltät *Gattin*, an ihrer Ehre antastet, und dieselbe beschmitzen zu können, dienlich  
geschienen, mühsamst aufgesuchet hat, nicht auch über diese Stelle der *Brie-*  
*D. Luthers*, mit einer Beziehung auf die *SekENDORFISCHE* Deutung dersel-  
ben, lustig gemacht hat. Nun ist es zwar an dem, daß, wenn einem Papiste  
einkäme, mit der angeregten Stelle zu spötteln, demselben verschiedenes, un-  
sonderlich auch das: Eine an sich nicht unrechte und gute Sache kan mehrere un-  
tadelhafte Endzwecke haben, könne entgegen gesetzt, und er damit abgefertigt  
werden. Das Beste aber ist hierbey, daß der Ausdruck: eine verlobte *Josephs*  
*Ehe*, keinesweges die Anzeige einer gehoften Enthaltung in sich halte, un-  
*D. Luther* so thanen Ausdruck, in dem Verstande, in welchem er sich desselben  
bedienet hat, zu gebrauchen, guten Fug und Ursache gehabt hat. Dieses be-  
des wird aus folgendem sattsam erscheinen.

<sup>n)</sup> *Seckendorf*. l. c. Lib. I. p. 314. und Col. 653. des deutsch. Werk-  
o) in der angezogenen wahrhaften Geschichte, und derselben  
zweyten Theil.

D. Luther kan nicht, in der Hofnung der Enthaltung, sich entschlossen haben, in den Ehestand zu treten, weil er bey seiner Entschliesung die Absicht gehabt, Kinder zu zeugen, wenn es GÖtze, in Gnaden, gesiele, ihm und seiner Gattin Ehefegen zu schenken. Unter denen Ursachen, warum der Reformator den Entschlus, ehelich zu werden, gefasset, ist, nach der einsichtsvollen Anmerkung des gründlich gelehrten Hrn. D. Walchs, p) die vierdte, Der Wille seines Vaters, den er aus kindlicher Ehrerbietung und Gehorsam gern erfüllen wollte, welcher Umstand einer der wichtigsten bey dieser Sache ist, wie oft rühmlich erwehnter Hr. D. Walch, mit dem größten Rechte, urtheilet. Luther ist selbst ein unverwerflicher Zeuge davon, mit diesen an Amsdorfen geschriebenen Worten: So habe ich auch diesen letzten Gehorsam und Willen meinem lieben Vater, der solches von mir begehret, in Hofnung GÖtze werde mir Kinder bescheren, nicht wissen abzuschlagen. q) Wie hätte der theuerste Lehrer, in der Hofnung, GÖtze werde ihm Kinder in seiner Ehe bescheren, sich entschliesen können, seinem Vater, welcher gerne durch ihn ein Grosvater werden wollte, seinen kindlichen Gehorsam durch den Eintritt in die Ehe zu erzeigen, wenn er, bey dem nehmlichen Eintritt, die Hofnung der Enthaltung gehabt hätte, da die Hofnung Kinder zu bekommen bey der Hofnung und dem Vorsatze der Enthaltung nicht statt hat, sondern diese letztere jene aufhebet. Hierzu kommt, daß Luther, wenn er die Hofnung, sich enthalten zu können gehabt, mithin willes gewesen wäre, sich wirklich zu enthalten, seinen vor und nach 1525. behaupteten, und aus GÖtzes Worte vortreflich bewiesenen lehren von der denen Eheleuten, auf beyden Seiten, obliegenden Schuldigkeit, Kinder zu zeugen, und einander die Leistung der ehelichen Pflicht, ohne beyder Theile Einwilligung und guten Zufriedenheit, nicht zu versagen, entgegen gehandelt hätte, welches von ihm nicht zu glauben noch zu vermuthen ist. Man lese nur, was er von dieser zwiefachen Obliegenheit und Schuldigkeit gelehret und geschrieben hat, in denen, von Philipp Salzmannen, in denen *Singularibus Lutheri* r) aus desselben Schriften, angezogenen Stellen, welchen leicht viel andere beygesetzt werden könnten, wenn es an jenen nicht schon gnug wäre. Es hat daher Luther einen sehr großen Unwillen schriftlich zu erkennen zu geben sich nicht entbrechen können, da ein evangelischer Prediger eine Weibesperson, bey welcher er die Hofnung Kinder zu zeugen, wegen ihres hohen Alters, nicht haben konnte,

geheyrathet hatte. Es misfällt mir, schrieb er an Spalatinen, Wollschel  
 ganzs Hochzeit gar sehr - - - Es ist doch des Evangelii Schandem  
 den Mammon so zu suchen, und nichts nach Kindern zu fragen. Ich nach  
 hätte lassen geschehen, wenn er ein jung Mägdelein, aus Hofnung des  
 Nachkommenschaft genommen hätte. Aber nun bringt uns der Lehr  
 rer des Evangelii sammtlich, in der Leute Mäuler. r) Und wie hätte lob  
 D. Luther die Hofnung der Enthaltung haben können, da er sich seiner Hoffnu  
 tur und derselben Schwachheit sehr wohl bewußt war, und davon überzeugter wo  
 seyn mußte, daß die Enthaltung, die er sich bishero ausser der Ehe vor Joseph  
 Gott erbeten, erhalten, und zur Führung eines keuschen und unbescholtene  
 Jungengesellenstandes wohl angewendet hatte, in der Ehe selbst seine Kräfte  
 übersteigen werde, zumahl da er seine Absicht, ehe er noch den angeregten  
 Brief an Küheln schrieb, auf eine wohlgebildete t) und angenehme Wittgerlob  
 nosin, Catharinen von Bora, ihrer ihm bekannt gewordenen und besonder  
 wohlgefallenden Tugenden wegen, gerichtet hatte? Er hat selbst geschrieben P  
 Bey dem Herzen aber so ich bisher gehabt, und noch habe, wird er  
 wohl nicht geschehen, daß ich heyrathe, nicht daß ich mein Fleisch und  
 Geschlecht nicht fühle, da ich weder Stein noch Holz bin, sondern  
 weil ich noch keine Lust merke. u) Melanchthon hat D. Luthers Berech  
 tigung auch damit, in einem Briefe an Joach. Camerarium, entschuldiget, e  
 sey von der Natur dazu gezwungen worden. Er hat dieses, ohne allen Zweifel  
 aus einem von Luthern, an ihn, aus der Wartburg 1521. vertraulich geschriebe  
 nen Briefe, geschlossen, worinne derselbe ihm, mit einer grossen Wehmuth und  
 Bekümmernis, geklaget hatte, er brenne durch das Feuer seines ungedulden  
 zähmten Fleisches, und sey brünstig im Fleisch, an statt, daß er brünstig, g  
 stig seyn sollte im Geiste, ja sich selbst eine Heiligkeit, nach seiner Offenber  
 gung, schuld gegeben, x) wobey die schönen Anmerkungen des oftgelobte  
 Hrn. D. Walchs y) nachgesehen zu werden verdienen. Hieraus erschein  
 klarlich, daß Luther nicht könne die Hofnung der Enthaltung, bey seinem  
 Entschlusse, die Catharinen von Bora zu ehelichen, gehabt haben, und dur  
 ch eine verlobte Josephs Ehe nicht eine solche gemeynet, welche von dem  
 nem Theile, in der Hofnung der Enthaltung, angetreten wird. Und eben  
 dieses bestärket der Ausdruck selbst, wenn er, mit einem genauen Nachdenke  
 erwogen wird. Joseph verlobte sich mit der Jungfrau Maria nicht in der  
 Hofnung und mit dem Vorsatze der Enthaltung. Die Enthaltung nach der  
 gesch



Wolffschehen Heimholung hatte ganz andere Ursachen. Weil Joseph von einem andern Engel gehöret hatte, die Maria sey vom heiligen Geiste schwanger, und nach der Heimholung den Dießiam gebahr, so enthielte er sich aus einer heiligen Scheu, und Gott schenkte ihm die Gabe der Enthaltung, damit Maria der Lech lebens lange eine unberührte Jungfrau bleiben sollte. Also bedeutet eine die härtklobte Josephs Ehe nicht eine solche, welche, bey der Verlobung, in der mer Hoffnung und Absicht der Enthaltung angefangen wird. Es hat auch Lutherzeuger wohl bedächtlich nicht geschrieben: Und es soll nicht weiter denn eine verlobte Ehe Josephs Ehe seyn, dieses wäre eine Anzeige der geposten Enthaltung gewestholtenet, sondern: Und solts nicht weiter denn eine verlobte Josephs Ehe Kräfte, das ist, wie es der grundgelehrte Hr. von Seckendorf lateinisch sehr geregetohl und schön übersetzet hat, wenn es gleich vielleicht eine Josephische bloße Wittgerlobung seyn dürfte.

- p) am anger. Orte Th. I. S. 142. p) Jen. Th. III. Bl. 151.  
 b. r) S. 180. f. r) Zall. Th. XV. Anh. S. 266.  
 z) Jen. Th. III. Bl. 141. u) Zall. Th. XXI. S. 930.  
 x) ebendaf. Th. XV. Anh. S. 151. y) am angez. Orte  
 Th. I. S. 137. Anm. e)

§. 5.

Was ist denn nun der eigentliche Sinn Luthers in dem Ausdrucke: die verlobte Josephs Ehe? Antwort: Der Reformator hat dadurch verstanden, eine Verlobung und eheliche Zusage, auf welche das eheliche Beybringen, gewisser darzwischen kommender Ursachen, und sich ereigenden Hindernisse, nicht erfolgt. Eine solch: bloße Verlobung zu besorgen hatte Luther daher Ursache, weil er zu derselben Zeit, da er den Brief an Rüssel schriebe, augenscheinlicher Lebensgefahr alltäglich, wegen der wider ihn sehr erbitterten aufrührerischen Bauern, und des mächtigen, auf ihn sehr unwilligen und durch ihm aufgebrachten Herz. Georgs zu Sachsen, schwebete, in deren Besichtigung er besorgen mußte, daß, wenn er sich verlobte, würde ihm das Leben genommen, oder er von Wittenberg als ein Gefangener und vermeynter Recken über den seine Feinde immer das: todt, todt, schriepen, weggeführt werdt in den Kerker, und ebeliche Beywohnung, würde vollziehen können. Von der gesch

✠   ✠   ✠

großen Lebensgefahr, in welcher er, wegen Herz. Georgs, war, hat er  
Amsdorfen, am 7ten Tage, nachdem er sich mit der Catharina von Bora  
trauen lassen: Das Gerüchte gehet, daß mich Herz. Georg zu Wittenber  
suchen werde, geschrieben. 2) Und Herz. George hat selbst in einem 1529  
den Druck ausgegangenen Kurzen Berichte öffentlich bekannt, daß er,  
die Nacht zutraue, Luthern in Wittenberg aufzusuchen, und gefangen  
zuführen, wenn er geschrieben: Er darf uns so kindisch nicht achten,  
ren wir sein Feind und wollten feindlich gegen ihn gebahren, wie  
unerfindlichen uns zumist, er solle vor uns zu Wittenberg kaum sich  
seyn. a) In was für einer großen Lebensgefahr er aber, in Ansehung  
rer auf ihn, wegen des wider sie in öffentlichen Druck ausgegangenen B  
leins, erboseten Bauern geschwebet, ist aus seinen an obgedachten Rühel  
sten des Maymonats 1525. geschriebenen Worten zu sehen und zu schlüß  
Wohlan, Komm ich heim, so will mich mit Gottes Hülfe zum T  
schicken, und meiner neuen Herren, der Mörder und Räuber, wart  
Und kan ichs schicken, will ich meine Rache noch zur Ehe nehm  
ehe dann ich sterbe, wo ich höre, daß sie so fortfahren. Ich hoffe,  
sollen mir doch nicht meinen Mund und Freude nehmen. b) Und  
eben denselben, Johann Dhörn, und Caspar Müllern, hat er am 15ten  
Brachmonats, welcher der dritte nach seiner Trauung war, da er sie zu sei  
Hochzeit gebeten, geschrieben: Welch ein Zetergeschrey, lieben Zer  
hab ich angericht mit dem Büchlein wider die Bauern, Da ist al  
vergessen, was Gott der Welt durch mich gethan hat. Nu si  
Herren, Pfaffen, Bauern, alles wider mich, und dräuen mir den T  
Wohlan, weil sie denn toll und thöricht sind, will ich mich auch sc  
cken, daß ich für meinem Ende, im Stande von Gott erschaffen (bu  
die Ausrichtung einer öffentlichen Hochzeit) gefunden, und nichts meir  
vorigen papistischen Lebens an mir behalten werde, so viel ich  
und sie noch toller und thörichter machen. Und das alles zur Les  
und Ade, denn es mich selbst ahnt, Gott werde mir einmahl zu  
ner Gnade helfen. c) Ich hoffe nun sattfam dargethan zu haben, daß

hat er, treffliche Luther bey seinem vorhabenden Eintritt in die Ehe nicht etwas im  
 Vora hinne gehabt oder gehoffet, welches über seine Kräfte gewesen wäre, woben  
 Nitrenb) aber nochmahls die Beybehaltung meiner dem wohlhel. Hrn. von Se-  
 529 dendorff, und seinen ungemeynen Verdiensten, schuldigen Hochachtung bezeu-  
 das er, und zuversichtlich hoffe, es werde mir diese Anmerkung nicht ungleich ge-  
 angen nüt werden. Hiernächst bitte ich die hochgeehrtesten und werthesten Leser,  
 chren, die Unvollkommenheit dieser kleinen Schrift bestens zu vermerken, indem ich  
 n, wie bey grossen und von denen vielen Amtsgeschäften, denen ich nicht gerne etwas  
 um sich abgehen lassen, herrührenden Zeitmangel, mit eilsfertiger Feder zu Pa-  
 sehung er gebracht habe.

z) Jen. Th. VI. 152.  
 l. c. Lib. II. p. 17.

a) Autogr. V. iij. b.  
 c) Jen. Th. III. VI. 150.

b) ap. Seck.



W e W  
Königliche Bücher des Königs von Preußen  
in Berlin. In der Buchhandlung  
von G. H. Schönbach, in Berlin.  
1817.

1. Die Kunst der Buchdruckerei  
2. Die Kunst der Buchbinderei  
3. Die Kunst der Buchverfertigung  
4. Die Kunst der Buchverbreitung



19 6287 GA

X 2311264

m.c.









UR 192. (M)

III, 723

# Blimpfliche Anmerkung,

zu einer Stelle in des

Herrn von Seckendorf

lateinischer

# Historie

des

# Lutherthums,

vom eigentlichen und wahren Verstande derer von D. Luthern, in  
einem, seine Ehe betreffenden, Briefe, gebrauchten Worte:

Und soltts nicht weiter denn eine verlobte  
Josephs Ehe seyn,

zur Beurtheilung,

mitgetheilet

von

M. Johann Gottlob Waltern,

Pfarrern und Superintendenten zu Neustadt an der Orla.

Neustadt an der Orla,

gedruckt mit Urbanischen Schriften, 1769.

